Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Jahrgang XVII. **Oktober 1916.** **Heft 8.**

Über den inneren Zusammenhang des deutschen Kursus in der Elementarschule und High School.

Von **Peter Scherer**, Leiter des deutschen Sprachunterrichts, Indianapolis, Ind.

Als mir dieses Thema zur Bearbeitung gegeben wurde, liess ich von dem Büro des Lehrerbundes einen von mir verfassten Fragebogen ausschicken, um nähere Auskunft über einige Punkte zu erhalten. Aus 17 Städten in 7 Staaten liefen Antworten ein. Die Frage: Wird den Schülern, die am deutschen Kursus in den Elementarschulen teilgenommen haben, Gelegenheit gegeben, das Deutsche in der High School fortzusetzen? — wurde von allen mit „Ja" beantwortet. Es ist erfreulich, zu bemerken, dass nach dieser Richtung ein Fortschritt zu verzeichnen ist. In früheren Jahren war es nämlich die Gepflogenheit, diese Schüler in die Anfängerklassen in der High School einzureihen, welches oft zu allerlei hässlichen Auseinandersetzungen Gelegenheit gab, abgesehen von dem unpädagogischen Verfahren derer, die sich viel Einsicht zuschreiben.

Aus den Antworten ist ferner zu ersehen, dass zwischen 60 und 100% der Schüler, die am deutschen Unterricht an der Elementarschule teilgenommen haben, die H. S. besuchen, und dass zwischen 80 und 100% von diesen das Studium der deutschen Sprache beim Eintritt in die H. S. fortsetzen. Inbezug auf diese letzte Angabe ist jedoch hinzuzufügen, dass von den fehlenden 20% in vielen Städten, wenn nicht alle Schüler, so doch ein grosser Teil das Deutsche im 2. H. S. Jahre wieder beginnt,

so dass ein verschwindend kleiner Teil das Deutsche mit dem Austritt aus der Elementarschule fallen lässt. Und zu diesen gehören gewöhnlich solche, die sich in dem fremden Elemente aus diesem oder jenem Grunde nicht oben halten konnten. Es ist auch besser für diese Schüler, wenn sie ausserhalb des fremdsprachlichen Gebietes ihre Kräfte zu entfalten versuchen.

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass zwischen Elementarschule und H. S. keine Kluft bestehen darf, sondern dass die deutschen Kurse in beiden Schulen in innerer Beziehung stehen müssen, wenn der Unterricht fruchtbringend sein soll. Der innere Zusammenhang wird hergestellt, wenn wir uns über die Stelle, die der deutsche Unterricht im Unterrichtsplan einnehmen soll, über die Ziele und über die Methode klar werden.

Sie wissen, dass die Pädagogen eingeteilt werden in Idealisten und Utilitaristen. Bei den Idealisten herrscht Unmut über das Utilitarische; und wenn sich in der Neuzeit dieser Unmut etwas mehr bemerklich macht, so liegt es wohl daran, dass man das Nützlichkeitsprinzip etwas zu weit in den Vordergrund gerückt hat. Wir haben bei beiden die Unterscheidung zwischen dem, was Nutzen bringt, und dem, was Wert verleiht, was im Leben von Vorteil ist, und was uns über das Leben erhöht. Es muss aber als ein unvollkommener Zustand angesehen werden, wenn beide Prinzipien einander fremd gegenüber stehen. Schliesslich soll doch alles, was wir lernen, uns *Halt* und *Wert* in der Welt geben. Und wenn sich das Ideale und das Nützliche verbindet, dann gibt es einen guten Klang, und das Ziel, uns Halt und Wert zu geben, wird am ehesten erreicht.

Es muss an jedem Unterrichtsstoff, sagt der verstorbene W. Münch, a) das stofflich Utilitarische; b) das formal Schulende, und c) das ideal Bildende zur Geltung kommen. Es liegt in der Natur der Fächer, dass sie sich mehr für das eine oder andere eignen. Aber der Lehrer kann in der Behandlung manches geschickt hervorheben, was nicht in der Natur des Stoffes zu liegen scheint. Er kann aber auch so ungeschickt verfahren, dass der Zweck des Faches nicht erreicht wird. Das Bild, das uns Goethe in seinem Götz entwirft, sieht man auch wohl heute noch.— Karl, Berlichingens Söhnchen, hatte auswendig gelernt: „Jaxthausen ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt, gehört seit 200 Jahren den Herren von Berlichingen erb- und eigentümlich zu.

Götz: Kennst du den Herrn von Berlichingen? (Karl sieht ihn starr an.)

Götz: Er kennt wohl aus lauter Gelehrsamkeit seinen eigenen Vater nicht. Wem gehört Jaxthausen?

Karl: Jaxthausen ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt.

Götz: Das frag ich nicht.—Ich kannte alle Pfade, Weg' und Furten, ehe ich wusste, wie Dorf, Burg und Fluss hiess." — —

Und wie steht es mit dem Unterricht im Deutschen? Haben unsere Schüler den „Herrn von Berlichingen," das Deutsche, kennen gelernt? Vielfach kennen sie ihn nicht „aus lauter Gelehrsamkeit" in der Grammatik. Man hat dem deutschen Unterricht, besonders in den mittleren und höheren Schulen nicht den praktischen Charakter gegeben; man hat ihn als ein formal schulendes Fach behandelt. Das Fach darf nicht von dem Gesichtspunkt idealer Bildung allein behandelt werden.

Die Frage für uns ist, wie wir jenen drei allgemeinen Aufgaben in unserem Falle Rechnung tragen können.

Es ist ja mehr, dass *der* Unterricht eine stoffliche Bedeutung gewinnt, in welchem die ideale Seite ganz besonders hervorgehoben wird, indem der Inhalt, in unserem Falle die literarische Sprache, zum geistigen Verkehr bildet. Aber wir alle wissen, dass der internationale Verkehr durch den Wettbewerb gesteigert wird, und dass das deutsche Volk in dem Kulturleben eine hohe Rangstellung einnimmt, und deshalb ein persönlicher, mündlicher Verkehr mit Deutschland einer grossen und immer grösseren Anzahl zufallen wird. Es muss deshalb unser Unterricht so gestaltet werden, dass Lesestoff und Behandlung desselben auch zu dieser letzten Art des Verkehrs befähigen und nicht *nur* zur ersten. Die Aussprache muss besonders mehr Berücksichtigung finden. Ich meine, eine solche Aussprache sollte angestrebt werden, welche fliessend und lautrichtig ist. Ich freue mich, dass auf dieser ganzen Linie ein Umschwung zum Besseren stattgefunden hat, und dass in den Klassen das „liebe Deutsch" dem Deutschen nicht mehr wie eine fremde Fremdsprache klingt. — (Die oberen Vierhundert in New York wollten einmal eine Sprache lernen, welche ausser ihnen niemand verstehe. Sie fragten bei "Puck" an, welche Sprache sie studieren sollten. "Puck" gab ihnen den guten Rat, Französisch ohne Lehrer zu studieren.) — Ich glaube, unsere Erziehungsbehörden haben früher viel Geld verschwendet; denn eine schlechte Aussprache wäre auch ohne Lehrer erreicht worden, vielleicht eine noch bessere schlechte.—Die Schüler müssen ferner einen ausreichenden aktiven Wortschatz besitzen, und befähigt werden, sich mündlich und schriftlich auszudrücken. Aber hinter dem allen stehen Land und Leute und die deutsche Kultur. Mit diesen unsere Schüler bekannt zu machen ist die Aufgabe der Schule. Das sind die Forderungen, die gestellt werden müssen. Das „Wie" ist eine methodische Frage und gehört nicht in den Rahmen meines Aufsatzes. Aber auf allen Stufen muss nach diesem Gesichtspunkte gearbeitet werden, nach dem stofflich-utilitarischen.

Die Schule hat aber nicht nur zu lehren, sondern auch zu erziehen: Geist und Gemüt sollen gebildet werden. Hierzu sollen alle Lehrgegen-

stände, also auch das Deutsche beitragen. Man sprach früher von einer sprachlich-logischen Bildung, heute nennt man es sprachlich-grammatische Bildung, denn, sagt Ganzmann in seiner Arbeit über „Sprach- und Sprechvorstellungen": „Sprache an sich ist nicht Logik. Das Erlernen einer Sprache kann demnach nicht Logik sein." Und wenn wir heute Grammatik treiben, so ist dieser Unterricht, der auf das Wesentliche beschränkt werden muss, nicht Zweck sondern Mittel zum Zweck. Ein jeder Lehrer hat die Pflicht, die Schüler zu logisch-richtigem Denken anzuhalten. Die Fähigkeit logisch-richtig zu denken ist nicht das Ziel, sondern die Frucht des Unterrichts. Dass die deutsche Sprache aber eine sprachliche und dadurch geistige Schulung gibt, wird wohl jeder anerkennen. Und wenn die Werke der Schriftsteller behandelt werden, kommt auch das logisch-richtige Denken, sowie die Wirkung auf das Gemüt zu seinem Rechte.

Aber noch andere Kräfte müssen entwickelt werden durch die physisch-geistigen Übungen inbezug auf Hören und Lesen, lautliche Richtigkeit im Sprechen, sowie die Beherrschung eines Wortschatzes und phraseologischen Materials. Tatsache ist, dass diese physisch-geistigen Übungen im Anfang sehr in den Vordergrund treten, während die feineren geistigen Übungen erst später hinzu kommen müssen. Es gibt leider auch heute noch Lehrer, die diesen physisch-geistigen Übungen wenig Verständnis entgegenbringen, und glauben, dass sie unwissenschaftlich sind, und dass durch die Anwendung derselben ihre Würde Not leiden könne. Ich kann nicht einsehen, warum das Praktische unwissenschaftlich sein soll. Und die liebe Würde! Ich habe schon oft zu viel „Würde" gesehen, aber sonst nicht viel. Und warum soll man denn das Fach seiner natürlichen Art der Schulung berauben? Alle Wege zur wertvollen Schulung müssen im deutschen Unterricht betreten werden.

Und nun kommen wir zu dem dritten Gesichtspunkt, dem ideal Bildenden. Es scheint mir, dass es fast hiesse, Eulen nach Athen tragen, wollte ich mich länger bei dieser Bedeutung aufhalten. Es ist nicht schwer aus der deutschen Literatur eine Auswahl zu treffen, denn sie ist ja so reich an sittlich wertvollen, und zugleich vollendet schönen Erzeugnissen, trotz der Behauptung von Franklin Bobbit, Assistant Professor of Educational Administration, University of Chicago, in The Cleveland Education Survey, 1915, "What the schools teach and might teach,": "By far the largest of the world's literatures, outside of the English, is the French. The Spanish has but a small literature; and while Germany has excelled in many things, belles-lettres is not one of them." Es wird uns oft gesagt, dass der erzieherische Einfluss aus dem Studium der englischen Literatur erwachsen muss. Wohl wahr, aber es ist auch sehr gut für unsere Schüler, wenn edle Anregungen von vielen Seiten kommen. Schöne und edle Handlungen und Charaktere, das

Schöne in Kunst und Natur kann nicht oft genug in den Vordergrund gerückt werden.

Wie wir nun aus dem Vorhergehenden gesehen haben, so ist die Spracherlernung, wie das Deutsche selbst, etwas Vielseitiges. Sie verlangt so viele Betätigungen und nimmt so viele verschiedene Kräfte, geistige wie physische, in Anspruch, dass darin ein besonderer Vorzug des Unterrichts im Deutschen zu sehen ist. Vielleicht verlangt kein anderes Fach eine solche Vielseitigkeit der körperlichen und geistigen Betätigungen wie die moderne Sprache. Der Unterricht im Deutschen erhält deshalb eine besondere Rolle im Unterrichtsplane, indem man ihn zwischen die ideal bildenden und utilitarischen Fächer stellt. Hier ist sein Platz. Und bei der Aufstellung des Lehrplanes für den deutschen Kursus in der Elementarschule und H. S. muss der doppelte Gesichtspunkt ins Auge gefasst werden, dass Spracherlernung *Fertigkeit* und *Bildung* bedeutet.

Nachdem ich die Stelle des Deutschen im Lehrplan festgesetzt habe, werde ich versuchen, das Ziel dieses Unterrichts anzugeben. Man lernt Deutsch um Deutsch zu können. Dieses Können umfasst die zweifache Fähigkeit, andere zu verstehen und sich anderen mitzuteilen. Das Ziel des Unterrichts wäre, dem Schüler eine solche Kenntnis zu vermitteln, dass er geschriebenes und gesprochenes Deutsch versteht und imstande ist, seine Gedanken in einfacher Sprache mündlich und schriftlich wiederzugeben. Dazu kommt noch durch die Lektüre ein Einblick in die Gedanken und Gefühlswelt des deutschen Volkes. Wir sehen also, dass wir nicht nur ein Ziel haben, sondern mehrere. Und je mehr Ziele, desto besser. Der Unterricht gewinnt an Leben. Fort mit dem ewigen Übersetzen! Frisches und freudiges Leben für die lebenstrotzende Jugend! „Die Jugend sehnt sich nach des Lebens Quellen, ach, nach des Lebens Bächen hin."

Mit der Festsetzung der Ziele ist die Methodenfrage eigentlich von selbst erledigt. Sind nur Lesenlernen und Übersetzen mein Ziel, so werde ich meine Methode danach wählen. Strebe ich aber nach allen oben genannten Zielen, so muss ich eine andere Methode haben, denn durch das Übersetzen lernt der Schüler nicht sprechen. Die Unterrichtssprache muss die deutsche sein. Ich gehöre nicht zu den Extremisten, die das Englische im modernen Sprachunterricht nicht dulden. Ich rechne mich auch nicht zu jenen, die behaupten, dass Sprechfertigkeit im Schulzimmer nicht erreicht werden kann. Was wird denn in der Schule überhaupt vollkommen gelernt? Wir streben einem Ideale zu, und hinter dem Ideale ein Stück zurück zu bleiben ist Menschenlos. Unsere Schüler lernen auch nicht vollkommen übersetzen, denn das Übersetzen ist, wie Fulda sagt, eine Kunst. Und der Künstler gibt es im Schulzimmer nicht viele. Wenn wir Sprachunterricht betreiben wollen, müssen wir doch auch das Sprechen lernen. Es verlangt diese Art Unterricht mehr An-

strengung und Erfindungsgeist seitens des Lehrers, aber es ist auch gut für ihn, wenn er nicht immer den „gleichgewohnten Gang" des Lebens geht. Und der Schüler wird mit dem fremden Element zu kämpfen haben und sich freuen, wenn er es besiegt. In Goethes „Wilhelm Meister" heisst es, dass man nichts lerne ausserhalb des Elementes, welches bezwungen werden soll. Der Aufseher der pädagogischen Provinz sagt daselbst: „Wir sehen unsere Schüler als Schwimmer an, die mit Verwunderung im Elemente, das sie zu verschlingen droht, sich leichter fühlen, von ihm gehoben und getragen sind; und so ist es mit allem, dessen sich der Mensch unterfängt." Diese Worte wurden gesprochen inbezug auf die Erlernung der fremden Sprachen. So zeigt uns Goethe für die Methode den rechten Weg. Versuchen auch wir es einmal mit der direkten Methode von Anfang bis zum Ende des High School-Kursus, lassen wir unsere Schüler in dem fremden Elemente einmal tüchtig ausgreifen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Wenn im deutschen Lehrplan für Elementarschule und H. S. Einheit herrscht nach den drei Gesichtspunkten: Stelle des Deutschen im Unterrichtsplan, Ziel, Methode, so haben wir einen inneren Zusammenhang.

Nach den Antworten auf den ausgesandten Fragebogen steht in zehn aus siebzehn Städten der Lehrplan für die Elementarschule mit dem für die H. S. in Verbindung, d. h. in sieben Städten werden die Lehrer an der H. S. tun, was ihnen beliebt. Es ist das bedauerlich, umso mehr, da auch durch diese unpädagogische Einrichtung die Zweckmässigkeit des deutschen Unterrichts in der Elementarschule überhaupt oft in Frage gestellt wird. Es kommt vor, dass die Behörden einer Stadt sich auch nach den Behauptungen und dem Beschluss derjenigen einer anderen Stadt richten, ohne vorher der Sache auf den Grund gegangen zu sein. In dem angeführten Clevelander Bericht befinden sich Behauptungen, welche viel Unheil anrichten können. Der Bericht der "Educational Commission of 1906" wird von Prof. Bobbitt wieder angeführt und augenscheinlich gutgeheissen. In dem Kapitel „Foreign Languages" heisst es u. a.:

"It is demonstrated by experience and by abundant testimony that children neither from German nor English speaking families really learn much German in the primary and grammar grades, that is, from six to 13 years of age. It is admitted that those, who begin German in the high school, after the second year, can keep up with, and do as good work in the same classes, as those, who have had eight years of German in the primary and grammar grades and two years in the high schools."

Welcher Massstab ist da angelegt worden? Oder wurde der Bericht auf Bestellung angefertigt?

Ein einheitlicher Lehrplan muss da sein. Aber damit ist es nicht genug. Es muss auch ein Leiter da sein, dem die Aufgabe zukommt, mit

Hinzuziehung der Lehrerschaft einen Plan für alle Stufen auszuarbeiten und darauf zu sehen, dass nach demselben gearbeitet wird. Dass der Lehrplan nicht für alle Zeiten ist, versteht sich wohl von selbst. Nichts ist von Dauer, auch ein Lehrplan nicht. Inbezug auf die Leitung des Unterrichts kann ich noch hinzufügen, dass auf die Frage: Ist die Leitung des deutschen Unterrichts in der Elementarschule und H. S. einer Person unterstellt? aus 17 Antworten 9 „Nein" lauteten. Kommentar überflüssig.

Zum Schlusse möchte ich bemerken, dass wenn auch der Lehrplan noch so schön ausgelegt ist, Ziel und Methode genau bestimmt sind und die Leitung da ist, der Erfolg doch von dem wichtigsten Faktor abhängt, nämlich von dem Lehrer, seinem Wissen, seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit. In dem ganzen System muss ihm freie Bewegung gestattet sein, damit er nicht zum Schablonenmenschen wird, sondern dass sich seine Persönlichkeit voll und ganz zum Besten der Schule entwickeln kann.

Wesen und Aufgabe der deutschen Kultur.

Von **Prof. George L. Scherger, Ph. D.,** Armour Institute of Technology, Chicago, Ill.

Der Ausdruck „deutsche Kultur" ist eins der Hauptschlagworte des gegenwärtigen Weltkrieges geworden. Gleich zu Anfang dieses Krieges wurde gegen das deutsche Volk die Anschuldigung erhoben, dass es der ganzen Welt seine Kultur aufdrängen wollte. Die Deutschen selbst wiesen diese Beschuldigung bestimmt zurück und behaupteten, dass sie nie die Bedeutung englischer, französischer oder italienischer Kultur unterschätzt hätten. Nur im Vergleich mit dem russischen Barbarismus fühlten sie die Superiorität der deutschen Kultur; und indem sie gezwungen waren, gegen die gelben Japanesen und die wilden Kolonialtruppen zu kämpfen, schien es ihnen, als ob sie für die Wahrung ihrer heiligsten Güter kämpften. Nie hatten sie behauptet, dass die deutsche Kultur alle anderen Kulturen ersetzen muss. Im Gegenteil. Kein anderes Volk hatte fremden Kultureinflüssen tieferes Verständnis und Interesse engegengebracht. Im Herzen Europas gelegen war Deutschland stets in enger Berührung mit seinen Nachbarn geblieben. Kein anderes Land hat deshalb eine so eklektische Kultur oder einen solchen kosmopolitischen Geist wie das deutsche.

Lehr die Geschichte nicht, dass es seit der Völkerwanderung der Fluch der Deutschen gewesen ist, dass sie so wenig Selbstgefühl besassen und so sehr ihre eigene Grösse unterschätzten, und dass sie stets zu bereit waren, ihre eigene Sprache, Sitten und Gebräuche preiszugeben, um